

ist derselbe hier, er war von demselben Datum, wie der meinige. Mein Blut wollte erstarren über so grenzenlose Schlechtigkeit. Ich sagte meinen Vater nichts hiervon, ich fühlte, daß es mit mir zu Ende gehe, ich wollte nichts, gar nichts mehr von Dir wissen, denn meine Verachtung überstieg alles. Und jetzt verlangst Du Trauung. Natürlich, die Wittwe des reichen Robert Brun würde nicht ganz leer ausgegangen sein." Robert war erschöpft, er sagte langsam: „geh jetzt, Antonie, ich beneide Dich nicht um Dein Gewissen, und laß mich nun in Ruhe sterben.“

Antonie war vernichtet hingefunken, sie erhob sich, sie streckte die Hände flehend ihm entgegen, sprechen konnte sie nicht. In diesem Moment trat der Vater ein, er sah verwundert auf beide. Robert erhob sich, reichte Antonien matt und mit Anstrengung die Hand und sagte nur die Worte: „leben Sie wohl!“

Schwankenden Schrittes erreichte Antonie die Thür und verließ das Zimmer.

Der Vater sagte, daß der Geistliche da sei, aber Robert schüttelte den Kopf und erwiderte: „Vater es ist nicht nöthig, verzeihe mir Deine Bemühung. Hier diesen Zettel schrieb ich schon, ehe Antonie noch hier war, sie hatte mich tief gekränkt, aber ich habe ihr jetzt verziehen. Ueberlaß sie sich selbst, sie war nicht werth, Deine Tochter zu heißen.“ Er lehnte sich sehr erschöpft zurück, die Aufregung war zu groß gewesen. —

Als der erste Morgenstrahl in's Gemach drang, schloß Robert sein Auge für immer. —

Fünf Jahre darauf heirathete Antonie einen ehemaligen Schreiber aus dem Bureau ihres Vaters. Ob ihr Gewissen ihr Vorwürfe gemacht, weiß man nicht. Ludwig, der mit Antonie gebrochen, vermählte sich später mit seiner Cousine Auguste.

Juliette Kersch.

Gedichte

von

Eduard Lampadius.

I.

Eisenlied.

Rasset mich das Eisen,
Das ich schmelze, preisen!
Nur wenn's das edle Feuer durchdringt
Eine Form das edle zwingt.

Sei Du auch vor allen
Eisern in der Welt,
Laß Dir nichts gefallen,
Was Dir nicht gefällt!

Nur wenn das göttliche, hohe
Feuer des Himmels in's frohe
Herz Dir schlägt hinein,
Schmilz dann ruhig ein.

II.

Auf der Roßtrappe.

Wo der Gesteine glüh'nder Fluß
Sich aufgethürmt zu schwarzen Faden,
Da stand ich schwelgend im Genuß
Auf des Gebirgs uraltem Nacken.

Hier stand ich, sah der Nythe Spur
Tief eingedrückt des Abgrunds Saume,
Des Aethers zitterndes Azur
Und tief im Thal den Fluß im Schaume.

Hier stand ich froh in süßer Luft,
Schaut' in den Strom hinab den brausenden,
Denselben Gott in meiner Brust,
Der diesen Fels schuf vor Jahrtausenden!

Gedichte

von

Adolf Stern.

Glaube, Liebe, Hoffnung.

D schmäh't nicht diese Weltenräume,
Schwäh't nicht des Daseins kurze Zeit,
Belächelt nicht die Dichterträume
Von Zukunftsglück und Seligkeit! —

Schmäh't nicht die irdischen Geßilde,
Weil Rosen dornenlos nicht blühen,
Schmäh't nicht des Menschen Gottgebilde,
In dem des Weltge ist's Funken sprüh'n!

Sprecht nicht vom Abgrund, der vernichtend
Zu dieser Zeiten Füßen klast,
Schaut nach dem Himmel, welchen dichtend
Das innre Gottbewußtsein schafft!

Schaut nach der ew'gen heil'gen Dreiheit
Der Herrscherin im weiten Mund,
Schaut auf zu ihr in stolzer Freiheit,
Und vor euch schließt sich schnell der Grund.

51 •